

Der Gesellschafter.

Den 10. August

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Sulz, den 7. August. Die hiesige Gemeinde ist heute abermal von einem Brandunglück betroffen worden. Morgens vor 6 Uhr erscholl der schreckenvolle Feuerruf. Ein Wohnhaus in Obersulz und eine Scheuer mit allen darin befindlichen Gegenständen wurden ein Raub der Flammen. Mit Gottes Hülfe konnte ein anderes Wohnhaus ohne fremden Beistand durch die vereinigte Anstrengung der Ortsangehörigen noch gerettet werden. Die Abgebrannten sind der Unterstützung christlicher Menschenfreunde sehr bedürftig.

Wie vorauszusehen war, nahm die Stände-Versammlung in Betreff des Antrags des Abg. Schoder auf Versetzung der Minister in Anklagestand den Antrag der staatsrechtlichen Kommission mit 58 gegen 17 Stimmen an, den Schoder'schen Antrag für ungerechtfertigt zu erklären und zur Tagesordnung überzugehen. Ein weiterer Kommissionsantrag aber: die K. Staatsregierung zu bitten, die Untersuchung wegen mehrerer bedauerlicher Vorfälle bei der Schließung und Ausräumung des Versammlungsortes deutscher Abgeordneter im Frig'schen Reithause fortzusetzen und das Ergebnis sofort öffentlich mitzutheilen, — erhielt die Mehrheit der Kammer nicht. Am Anfang der Sitzung hatte der Präsident erklärt, daß die Minister deshalb nicht erschienen, um auch jeden Schein zu meiden, als ob sie durch ihre Gegenwart auf den Gang der Verhandlungen Einfluß üben wollten; daß sie ihn aber ermächtigt hätten, sie rufen zu lassen, im Falle die Kammer irgend eine tatsächliche Auskunft von ihnen wünschte. — Schoder erklärte sofort, daß er und seine Freunde, nachdem die Mehrheit der Kammer ja die Politik der Regierung gutgeheißen, mit seinem Antrag nichts anders bezweckt hätten, als ihrem Mißfallen darüber den schärfsten Ausdruck zu geben, daß er aber, nachdem das Volk durch seine Wahlen ihrer Ansicht beigetreten, seinen Antrag zurückziehen könne, was er hiemit thue. Dagegen traten die Abg. Zwirger, Mack, Holzinger und Andere entschieden auf, namentlich im Interesse der Minister; Schoder selbst aber erklärte, daß er damit ein Eingehen auf die Sache gar nicht hindern wolle. Die Debatte dauerte sofort bis 2 Uhr und ergab das obige Resultat. — Aus einer Aeußerung des Präsidenten Murschel geht hervor, daß die Kammer innerhalb drei Tagen werde aufgelöst werden.

Eingegangenen Nachrichten zufolge wird der Kronprinz und die Kronprinzessin im nächsten Monate aus Rußland zurück erwartet.

Die Ministerkrise ist, wie wir hören, bereits vorüber. Die Minister bleiben vorerst.

Das deutsche Volksblatt behauptet, Staatsrath Römer habe die auf ihn gefallene Wahl eines Abgeordneten von Geislingen nicht angenommen. Auch aus Blaubeuren will die W. Z. wissen, daß Becker die auf ihn gefallene Wahl eines Abgeordneten von Blaubeuren nicht annehme. Al-

lerdings vernimmt man, daß Becker gesonnen ist, nach Nordamerika auszuwandern, daher er auch nach Blaubeuren geschrieben hat, Deutschland sey sein Vaterland gewesen.

Von einem württembergischen Tambour des eben aus Schleswig-Holstein zurückgekehrten Bataillons des 8. Infanterie-Regiments wird aus Mannheim folgendes Stückchen erzählt: Unser Tambour besieht sich die geraden Straßen der Stadt Mannheim, da hält ihn ein preussischer Pickelhaubenträger an und bespöttelte ihn, auf seine Auszeichnung am Arme deutend, folgendermaßen: He Brüderken, was ist denn das, so sehen ja bei uns die Hanswürste aus? Der Tambour mochte gerade nicht in der besten Laune seyn, denn er antwortete kurz angebunden: und bei uns sehen so die Schwabenstrieche aus. Bei diesen Worten packte er den Preußen ohne viele Umstände beim Kragen und klopfte ihm auf gut schwäbisch den Waffenrock tüchtig aus. Dieses unzarte Manöver zog indeß noch andere Brüderken herbei und die Folge davon war, so erzählten Augenzeugen, eine großartige Balgerei zwischen Preußen und Württembergern, wie mehrere Tage zuvor es zwischen Preußen und Bayern wiederholt vorgekommen war.

Von unsern württembergischen noch im Badischen stehenden Truppen ist nun das 2. Bataillon des 8. Inf.-Regiments in Mößkirch und der Umgegend, das des 4. bingegen in Stockach und Wahlwies so aufgestellt, daß sie in Verbindung mit den von Reitweil und Tuttlingen aufgestellten Infanterie- und Reiterabteilungen gebracht sind. — Das 1. Bataillon des 8. Inf.-Reg., aus Schleswig-Holstein kommend, hat letzten Sonntag Mannheim passiert, wo fast täglich Schlägereien zwischen Preußen und Bayern vorkamen, daher man sich genöthigt fand, die Bayern von da wegzuverlegen. — Nach dem Heilbronner Tagbl. wird gegenwärtig in Heilbronn die Kaserne hergerichtet und man spricht dort davon, daß in nächster Zeit ein Bataillon des 7. Inf.-Reg. dahin in Garnison kommen solle.

Heilbronn, den 6. August. Der gestrige Tag hat 2 Menschenleben gekostet. In Frankenbach gab es Streit und ein junger Mann wurde von seinen zwei Begnern gestochen, er starb in der verfloffenen Nacht. Abends stürzte ein Knecht beim Heimfahren vom Erntewagen herab und brach das Genick.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 6. August. Sicherem Vernehmen nach wird der Erzherzog Reichsverweser zwischen dem 13. und 20. dies hier eintreffen. Um jene Zeit wird aber auch gleichzeitig ein starkes aus Bayern und Oestreichern bestehendes Truppenkorps hier ankommen, das theils in der Stadt, theils in unserer nächsten Umgegend untergebracht werden wird. Weiter erfährt man, daß die preuß. Truppen einquartirt, die österr. und bayerischen aber in den noch leer stehenden Kasernen untergebracht werden. — Auch ein Theil des am vorigen Montag hier einge-

rückten 3. Bataillon des 8. preuß. Landwehr-Reg. besetzten gestern mehrere Wachen unserer Stadt. — Gestern Abend haben in verschiedenen Straßen Erzeße zwischen den verschiedenen Truppengattungen stattgefunden, wobei es abermals nicht ohne Verwundungen abging und außerordentliche Vorsichts-Maßregeln mußten aufgeboten werden, um dem weiteren Umsichgreifen zu steuern. Viele Verhaftungen unter dem Militär wurden vorgenommen.

Berlin, den 5. August. Die Bössische Ztg. meldet: Ein neues wichtiges Stadium der deutschen Angelegenheit steht bevor. Die Regierung bereitet mit Ernst die Einberufung eines deutschen Reichstags. Der Ort soll noch nicht völlig bestimmt seyn, man schwankt noch zwischen Berlin und Erfurt, doch dürfte, da die Wahl nicht von Preußen allein abhängt, für letzteren Ort wohl mehr Wahrscheinlichkeit seyn. Man gibt der Hoffnung Raum, daß der Reichstag schon im Oktober werde zusammentreten können.

Die preussischen Kammern sollen ohne Thronrede eröffnet werden. — Von Königsberg mußten einige Kompagnien nach Johannisburg und Bialla in Marsch abmarschiren, wo mehrere Drischasten die Steuerzahlung verweigert haben sollen.

In Breslau soll ein Plan zur Revolutionirung Polens entdeckt worden seyn, worüber die Allg. Ztg. eine Menge Einzelheiten mittheilt, welche eine weite Verzweigung des Planes darthun sollen.

Kiel, den 3. August. So eben (Abends) spät verbreitet sich die Nachricht, daß die schleswig-holsteinischen Truppen, deren Haupttheil heute schon diesseits der Schlei war, Ordre erhalten haben, bis zum 7. d. M. nicht weiter zu rücken, also einige Tage in Eckernförde und Schwansen auf weitere Ereignisse warten werden.

De Karlsr. Ztg. fährt fort, Briefe früherer Revolutionshäupter mitzuheilen; heute enthält sie zwei Schreiben an Oberst Sigel, das eine von unfrem Landsmann Theodor Mögling, worin dieser um Abberufung Tiedemanns nachsucht, und zugleich droht, denselben „aus Versehen erschießen“ zu lassen, wenn „der Narr“ ihnen wieder einen Sieg verderbe; das andere von Tiedemann, worin dieser von dem konfusen Kameraden Mögling spricht, der die einfachsten militärischen Dienstverhältnisse nicht begreife, daher er bittet, wenn man ihn je aus andern Gründen da behalten wolle, ihm doch einen tüchtigen Offizier zur Seite zu geben.

Rastatt, den 7. August. In dem gestrigen Kriegsgericht wurden der frühere pensionirte badische Major Biedensfeld und der württembergische Literat Elsenhans abgeurtheilt. Die Untersuchungsakten waren an das großherzogliche Kriegsministerium gesandt worden und sind ohne Vorbehalt zurückgekommen. Das Urtheil wurde denselben alsbald eröffnet: es lautete Tod. Heute früh nach 4 Uhr wurde Elsenhans erschossen. (Eisenhans von Feuerbach.)

Der Darmst. Ztg. wird aus Rastatt vom 5. August geschrieben: In Freiburg werden morgen zwei Exekutionen vollzogen, die Namen konnte ich nicht erfahren. Prof. Künfel wird erst morgen erschossen. Er hatte bei seiner Pieherfendung von Karlsruhe keine Ahnung seines Schicksals, denn er ersuchte den Kommandanten Herrn v. Brandenstein, er möge ihm, wenn er in 8 Tagen nicht zurück sey, seine Sachen nachschicken. Er war munter und wohl; hier wurde er gestern nach dem kriegsgerichtlichen Urtheil in einen Wagen, worin drei Personen saßen, an beiden Seiten drei Soldaten und hinten ein Gendarm ins Ge-

fängniß zurückgeleitet. Gestern wurden alle Gefangenen ins Freie geführt, wo sie sich entkleiden mußten, um an ihnen Visitation über die gestohlenen Gegenstände, die sie bei sich führten, vorzunehmen. Man nahm ihnen Alles bis auf 30 fr. baar, die man Jedem lief. A. Welker, (Sohn des Geh.-Raths) hatte 8 Louis'd'or in der Tasche und eine goldne Uhr im Werth von 300 fl. Den Preußen, deren sich 24 schwer Verheiligte unter den Gefangenen befinden, soll es jedenfalls ans Leben geben.

Die Neue Freiburger Ztg. schreibt von dort, daß am Montag dem 6. ein Theil der dortigen preuß. Garnison an den Oberrhein, also der schweizerischen Grenze zu, marschiren werde. Auch der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Karl wollten sich, einer Korresp. zufolge, an diesem Tage zu einer Inspektion an die Schweizer Grenze begeben.

Nach der Zürich. Ztg. hat der franz. Gesandte in der Schweiz dem Bundespräsidenten aus Auftrag der französischen Regierung zu einer schnellen Ausgleichung der Konflikte mit Deutschland (eigentlich mit Preußen) gerathen, da die Schweiz von Frankreich keine Hilfe zu erwarten habe.

Wien, den 3. August. Es gibt heute ziemlich viel Wichtiges aus Ungarn zu berichten. Ein sehr glaubwürdiger Privatbrief bringt die Nachricht einer fast vollständigen Niederlage der russischen Avantgarde unter General Tolstoi bei Tokai, wo Görgey sich den Theilübergang erkämpfte. Das Gefecht war blutig. Tolstoi erwartete eine Verstärkung vom Fürsten Paskewitsch, dessen Hauptquartier bei Porosjlo war; wäre diese zu rechter Zeit gekommen, so würde Görgey nichts Anderes übrig geblieben seyn, als sich zu ergeben, oder seinen Tod im Kampfe zu finden; auch sprachen einige Journale in Rücksicht auf die Stellung der russischen Armee hiervon als bestimmt. Jetzt aber ist Görgey über die Theil gegangen, dürfte bald bei Debreczin seyn und sich dann gegen Westen wenden, um sich mit dem immer mehr concentrirten Gros der Ungarnarmee zu vereinigen. Die ungarische Regierung hat bei der Annäherung Haynaus gegen Szegedin, der am 30. schon bei Kis Teliß (fünf Meilen von Szegedin) stand, diese Stadt verlassen und sich nach Gyula (zwischen Arad und Großwardein) begeben, um so von allen Seiten geschützt zu seyn. Wahrscheinlich ist Szegedin von den Ungarn verlassen worden, die sich bei St. Thomas und Neusatz concentriren. Die Besetzung Szegedins durch die k. k. Truppen und die Einsetzung Görgeys an Kossuths Stelle von Seite des ungarischen Parlaments sind Nachrichten, die der Bestätigung bedürfen.

Die Allg. Ztg. behauptet in ihren Berichten aus Ungarn, daß Görgey nun wirklich im Matragebirge von den Russen umzingelt und sein Korps bis auf 17,000 Mann zusammengeschmolzen sey. Es bleibe ihm wohl nun nichts übrig, als sich gefangen zu geben. Doch ist diese Nachricht immerhin noch in etwas zweifelhaftem Tone gehalten. Uebrigens spricht sie die Hoffnung aus, daß Ungarn bis zum Anfang des September gänzlich besiegt seyn werde, falls Görgey nicht entkomme, jedenfalls werde bis zum Herbst Alles aus seyn. Dem wehre sich verzeiwelt in Siebenbürgen.

Die Allg. Ztg. bringt die Nachricht von der Besetzung Hermannstadt's durch die Russen, nach dem Lloyd, und von Szegedin durch die Oesterreicher, nach der Wie-

ner Jtg. Die Ungarn hätten Szegedin ohne Schwertstreich geräumt. So zieht sich der Feldzug immer mehr nach Süden, wo die Ungarn die Festungen Arad, Temesvar, Peterwardein, die Deskreiter die Festung Esseg haben. Görgey ist es übrigens gelungen, über die Theiß zu kommen. Ein Bericht aus dem östr. Hauptquartier Felegyhaza spricht von Uneinigkeit unter den ungarischen Führern und sagt die ungarische Sache gebe ihrem schnellen Ende entgegen. Am meisten werde noch Bem in Siebenbürgen zu schaffen machen.

Graz, den 30. Juli. Für Steyermark wird eine neuerliche Rekrutierung von 3000 Mann ausgeschrieben. In den Grenz-Districten bei Fürstfeld herrscht die größte Besorgniß vor einer fürchterlichen Heimsuchung durch die Ungarn.

In der Nacht vom 29. auf den 30. um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde mit der Beschießung von Venedig mit glühenden Kugeln begonnen, und wird selbe mit aller Kraft fortgesetzt; der Feind erwiderte nur schwach das Feuer.

Ein Bericht aus Triest freut sich über den baldigen Fall Venedigs.

Man schreibt aus Arezzo vom 25. Juli: Gestern langte hier eine zweite, 2000 Mann starke Kolonne östreichischer Truppen an, welche zur Verfolgung der Garibaldischen Banden bestimmt ist, die ihre Richtung gegen Monterchi genommen haben. — Es scheint, daß er sich auf Rimini werfen wolle.

Wie man aus italienischen Blättern ersieht, ist der älteste Sohn des Königs von Neapel auf Befehl seines Vaters, als Unteroffizier in das spanische Regiment El Rey eingetreten, das zu der spanischen Expeditionsarmee in Italien gehört.

In Burgdorf (Kanton Bern) ist in der Nacht vom 1. auf den 2. August eine Entsegen erregende That geschehen. Ein daselbst wohnender Musiker, Namens Moser, erdroffelte um 2 Uhr Morgens seine 4 Kinder, ging dann nach vollendeter That auf die Emmenbrücke, gab sich einen Schuß und stürzte sich in das Wasser.

Die Finanznoth der französischen Republik ist so groß, daß der Finanzminister ein neues Anlehen von 200 Millionen und die Wiederherstellung der so verhassten Getränkesteuer vorschlagen mußte, welche bis 1. Januar 1850 aufhören sollte. Außerdem will er noch verzinsliche Staatsschuldscheine mit Verloosung für außerordentliche Ausgaben ausstellen.

Man beabsichtigt die Errichtung einer Pioniercompagnie bei jedem Bataillon der Nationalgarde von Paris, was im Barrikadenkampfe von großem Nutzen seyn würde.

Alexander Menzikoff.

Wohl uns, wenn Gott nicht gewährt,
Was ein thöricht Herz begehrt.

Alexander Menzikoff wurde in dem Dorfe Wellborowsky, drei Stunden von Moskau, den 1. August 1674 geboren, wo sein Vater Bauer und Viehhändler war. Alexander war der einzige Sohn seiner Eltern, sein Vater starb frühzeitig, denn der Knabe war bei dem Tode seines Vaters noch nicht sieben Jahre alt. Seine Mutter erzog ihn sorgfältig und äußerst tugendhaft. Jeden Tag mußte er drei Mal ein frommes Gebet mit ihr auf den Knien verrichten und keine Nacht that er zum Schlummer die Augen zu, ohne daß er nicht seine Kirchenlitanei gebetet und seine sieben Kreuze geschlagen hatte. Vor

vielen seinen Kameraden that er sich im Lernen, Handeln und Wandeln hervor; denn seine Pflegerin war die Tochter eines Poppengehilfen, d. h. eines Schullehrers. Sie ließ ihn wenig aus dem Auge und kleidete ihn immer besser, als die andern Leute ihre Kinder, weil sie selbst die Nadel vortrefflich zu führen verstand, auch hatte sie beim Ableben ihres Mannes einige Tausend Rubel Vermögen. Der Silberrubel beträgt nach deutschem Gelde etwa 1 fl. 50 kr. Bei den Russen nun ist es heilige Sitte, am Namenstage einander zu ehren, durch Wünsche, Grüße und kleine Geschenke. Als der zehnte Namenstag von Alexander Menzikoff vor der Thüre war, trug die Mutter treue Sorge darob, wie sie ihrem Liebling Freude bereiten möchte, und schon hatte sie ihm neue Kleider fertig gemacht und ein Kreuzlein mit dem heiligen Georg gekauft, um ihren Einzigen damit zu beschenken, da entstand am Vorabend des erhofften Tages in einer Theebude Feuer, welches 43 Wohnungen zerstörte, worunter auch die der Wittve Menzikoff war. Alles verbrannte dieser Frau und sie war eine Bettlerin. Als der kleine Alexander die Noth seiner Mutter sah, machte er sich nach Moskau auf den Weg, wo er oftmals mit seinem Vater gewesen, und bat einen dortigen Feinbäcker (Pastetenküchler) um Aufnahme in sein Haus, um die Bäckerei zu erlernen. Es wurde seinem Gesuch entsprochen und nach einigen Tagen mußte er in den Straßen von Moskau die Waare seines Herrn zum Verkauf herumtragen. Wer kauft Piroggen! Wer kauft Piroggen! schrie er unerschöpflich und verkaufte dadurch eine solche Menge, daß sein Meister bald die doppelte Quantität backen mußte. Das freute den Bäcker; er ließ ihm daher eine schöne, mit falschem Bordenerwerk besetzte Kleidung machen, wodurch er noch mehr Aufsehen in der alten Stadt machte. Eines Tages nun schrie er ebenfalls wiederum laut seine Pasteten aus. Da ritt der junge Czar Peter die Straße hinab, sah den Bäckerjungen und kaufte ihm einige seiner Brode ab, die ihm vorzüglich schmeckten. Den andern Tag erinnerte sich Peter wiederum der Pasteten und schickte nach dem freundlichen wohlgebildeten Piroggenverkäufer, der alsbald erschien und in einem selbstverfertigten Korbe, der hübsch bemalt war, die Lieblingsbrode des Czars trug. Peter fragte ihn Mehreres, und die treffenden Antworten gestellten dem Fragenden gar gut; er entließ den Menzikoff mit einem Geschenk und gebot ihm, alle Tage in seine Küche von dieser Waare zu bringen. So trug er mehrere Wochen seine Pasteten in die Hofküche. Eines Tages nun begegneten ihm einige berauschte Strelizen; diese hielten ihn auf und fragten ihn, was er in seinem Korbe trage? zugleich wühlten sie ihm seinen ganzen Vorrath unter einander. Er wußte sich der Andringenden nicht mehr zu erwehren; verzweiflungsvoll schrie er: Laßt diese Piroggen, es kostet eine 20 Kopeken; sage zwanzig Kopeken! — Hierüber lachten die Betrunknen und erwiderten: Und wenn deine Piroggen einen Rubel kosten, so wollen wir dieselben doch kosten! in demselben Augenblick fuhr einer der Soldaten mit einem solchen Backwerke zum Mund und verschluckte es. Jetzt rief der bedrängte Knabe: O weh, es sind Peters Piroggen! Darüber erschrocken die Strelizen und ließen den Geängsteten ziehen. Den ganzen Hergang aber sah die Prinzessin Scopie, des Kaisers Halbschwester, und sie erkundigte sich um die Ursache, warum die Pasteten solchen Namen erhielten. Also erzählte sie, daß Peter alle Tage sich solches Backwerk zum

Genusse als Lieblings Speise vorlegen lasse. Sie ließ sich auch etliche holen, und gewöhnte sich ebenfalls an diese Brode, so daß der Backer Minoloff bald ein reicher Mann nur durch die Hoflieferung wurde; denn Iwan, der Kaiser, als von dem Menzikoff Brode, und jeder Cavalier und jede Dame von hohem Rang rechnete es sich zur Ehre, von den berühmten Peter-Piroggen genossen zu haben.

So verstrichen zwei Jahre und täglich kam Menzikoff mit seinen Pasteten in die Hofküche. Während dieser Zeit hatten sich aber herrschsüchtige Gedanken in das Herz der Prinzessin Sophia eingeschlichen; sie hatte großen Einfluß bei dem schwachsinigen Czaren Iwan auf den Regierungsgang, aber sie fürchtete bei dem Heranblühen des jungen Peters Beeinträchtigung ihrer Macht, deshalb wurde sie dem kühnen Bruder gram und beschloß gar in ihrem bösen Herzen, ihn aus dem Wege zu raumen. Ihre Wahl, zu ihrem Zwecke zu gelangen, fiel auf Gift. Es war ihr erinnerlich, daß Peter täglich Pastetchen genieße und zuweilen bei dem Fürsten Lopolin speiße. Ihrer Verschmittheit gelang es, den Fürsten zu ködern und ihn mit ihrem schrecklichen Geheimniß vertraut zu machen; dieser jedoch bot zu dieser Schandthat nur indirekt die Hand, indem er Peter nicht davon unterrichtete, sondern vor wie nach freundlich mit ihm that und ihn bald darauf zu einem kleinen Gastmahl einlud, bei welchem auch des hohen Gastes beliebte Piroggen nicht fehlen sollten. Menzikoff brachte dieselben. Und weil es eben sehr heiß war, und der weite Weg den Knaben müde gemacht hatte, so setzte er sich in der Küche hinter seinem Korbe nieder und schlief ein, zumal er von dem Küchenmeister einen starken Arac zu trinken bekam. Während dieser Augenblicke schaute der Küchenmeister sein ganzes Personal, angeblich, jedes Körbe mit Weinflaschen herbeizuholen, aus der Küche, und bestreute dann die Pastetchen mit giftigem, dem Zucker ähnlichen Staube. Dann lief er den Fortgeschickten eilig nach, damit kein Verdacht auf ihn fallen könnte, sobald es zu einer Verantwortung kommen sollte, indem er ja stets bei seinen Leuten gewesen seye. Immer noch schlief Menzikoff. So kam, daß ein Hund sich herbeischlich und eines seiner Pastetchen aus dem Korbe stahl und fraß. Nachdem wieder Larmen wurde in der Küche durch die mit dem Wein herbeigekommenen, da erwachte der Schläfer und es fehlte ihm eine Pirogge, als er dieselben zahlte. Hierüber jammerte Menzikoff gar sehr, so daß einer der Köche ihm den Betrag ersetzte; obgleich Niemand wußte, wohin das fehlende Backwerk gekommen war. Die Tafel begann und vor Peter wurden seine Lieblingspastetchen in dreifacher Anzahl aufgestellt, doch ihm nur allein, um dem hohen Gaste dadurch die übliche Aufmerksamkeit zu erweisen. Auch war man auf solche Art sicher, daß Niemand von diesem Lieblingsbackwerk etwas sich zuhanden werde, aus Achtung vor dem hohen Gaste. Als Menzikoff aus dem Palast des Fürsten Lopolin kam, lag ein schöner Hund da, um welchen mehrere Menschen standen, der gräßlich zuckete und sich würgete, um etwas Gefressenes wieder aus dem Magen auszuhoßen. Menzikoff stand auch mittheilig dabei und sah dem Kampf des Thieres zu, welchem Wasser und sichtbare Theilchen einer Pirogge aus dem Munde kamen. Einer der Zugelaufenen sah den Schmerzverlauf des Hundes und sagte: der ist vergiftet worden mit Piroggen! Da sagte Menzikoff: am End hat der Hund meine mir gefehlte Pirogge gefressen, wenn aber auch, so waren sie

gewiß nicht vergiftet, denn sie waren für Czar Peter bestimmt! — Da entstand plötzlich ein Gemurmel, das sich immer mehr und mehr steigerte und endlich in den lauten und brüllenden Ruf ausbrach: Hurra Czar Peter! Tod den Giftmischern! wo bist du? lebst du? heraus! geliebter Czar! heraus! — Bei diesem Rufe ward Fürst Lopolin blaß wie eine Leiche, denn schon zweimal hatte er Peter die vorgesezten Pastetchen angeboten und immer hatte derselbe im Gespräch davon zu essen vergessen. Und abermals brüllte die immer größere Menge unter dem Fenster des Palastes: Czar Peter! wo bist du? Czar Peter! wo bist du? tritt herfür und laß dich sehen! Jetzt gebot Peter seinem Adjutanten und Liebling Le Fort: Gehen sie einmal hinunter und fragen sie das Volk, was es will und warum es zu solch ungeschickter Stunde meine Mahlzeit mir stört! Eins schreiet Piroggen, das Andere Gift, das Dritte ruft meinen Namen! was soll denn dieser Tumult! Le Fort sprang hinunter und erkundigte sich bei den Russen: wo er erfuhr, was sich zugetragen hatte, worauf er den Hergang pünktlich Peter erzählte. Während der Erzählung fing das Geschrei wieder aufs Neue an. Nun trat Peter auf den Balkon, winkte dankend mit der Hand, worauf auf einige Augenblicke ehrfurchtsvolle Stille eintrat. Dann aber erhob sich ein Geschrei über alle Massen: Hurra Peter! Gott erhalte dich! dreimal Hurra dir! unter welchen Rufen der Gefeierte zurück in das Zimmer seines Gastes trat. — Die Piroggen wurden untersucht, und siehe! sie waren schwer mit Arsenik bestreuet, so daß, wenn Peter auch nur eine halbe derselben gegessen hätte, sein Tod unausbleiblich nachgefolgt wäre. Lopolin reinigte sich, so gut er konnte, von dem Verdacht einer Mitschuld und als kein Resultat bei den Dienern in dieser Richtung herausgebracht wurde, kam Fürst Lopolin als Gesandter nach Holland, die sämtliche Dienerschaft wurde aber nach Sibirien in die Verbannung geschickt von Iwan dem schwachsinig regierenden Kaiser. Diese Unglücklichen kamen erst wieder von dem Jammerlande zurück, als Peter zum gemeinschaftlichen Herrscher von Rußland ausgerufen wurde, den 23. Juni 1682. Dieser Tag war besonders ein Tag des Leids der Prinzessin Sophia; sie bezte die Strelizen gegen Peter auf, trotz dem, daß sie ihm bereits den Eid der Treue geschworen hatten. Unter dem fürchterlichsten Blutbade derselben flüchtete sich der junge Peter mit seiner Mutter an den Altar der Klosterkirche zu Troizkai, wo sich das edle Weib mit den Worten auf ihren Sohn warf: erst über das Bild des Gekreuzigten, dann über meine Leiche gelanget ihr zum Herzen meines Sohnes! Dieser hohe Muth besänftigte die Barbaren; sie steckten ihre Schwerter ein und warfen sich um Gnade flehend vor dem noch kaum zum Tod Bedrohten nieder. Mittlerweile aber rückte die Garde heran, zerstreute die gedungenen Mörder und 36 derselben enthauptete man vor des Stadthauptmanns Haus, der ein Hauptträdelsführer war. Nachdem Alle verblutet hatten, wurde er infam gemacht; ihm die Haut bei lebendigem Leibe abgeschunden, hierauf die Augen ausgestoßen, die Hände abgehauen und dann der immer noch Athmende geviertheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Kurs für Goldmünzen.

Rene Louis'or	11 fl. 6 fr.	Württemberg. Dufaten	5 fl. 45 fr.
Friedrich'or	9 fl. 54 fr.	Anderer Dufaten	5 fl. 40 fr.
Preussische ditto	9 fl. 58 fr.	Zwanzigranken-Stüde	9 fl. 36 fr.
Holl. 10Gulden-Stüde	10 fl. 3 fr.	Engl. Souverain'or	12 fl. 4 fr.